

Text

Christian Horn: Literatur und Film

„Das narrative Potential des Films ist so ausgeprägt, dass er seine engste Verbindung nicht mit der Malerei und nicht einmal mit dem Drama, sondern mit dem Roman geknüpft hat. Film und Roman erzählen beide lange Geschichten mit einer Fülle von Details, und tun dies aus der Perspektive des Erzählers, der oft eine gewisse Ironie zwischen Geschichte und Betrachter schiebt. Was immer gedruckt im Roman erzählt werden kann, kann im Film annähernd verbildlicht oder erzählt werden.“

(James Monaco: *Film verstehen. Kunst, Technik, Sprache, Geschichte und Theorie des Films und der Medien*. Hrsg. von Hans-Michael Bock, übers. von Brigitte Westermeier und Robert Wohlleben. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verlag, 2002, S. 45.)

Seit den Anfängen der Filmgeschichte ist das Prinzip der Literaturverfilmung präsent. Bereits 1896 drehte der französische Filmpionier Louis Lumière Filmmotive nach Goethes Faust, im folgenden Jahr folgten ebensolche von Georges Mélières. Allerdings können diese Ansätze aufgrund ihrer Kürze nur schwerlich als Literaturadaptionen verstanden werden. Als der Film ab etwa 1909 aus seiner anfänglichen Rolle als Jahrmarktsattraktion herauswuchs und sein Potential zum Erzählen von Geschichten entdeckte, bedienten sich die Filmemacher immer mehr an literarischen Vorlagen, um ihren Durst nach Stoffen zu stillen und den Kunstanspruch des Films zu legitimieren: „As soon as the movies learned to tell stories, they began to film the classics.“ Der Austausch zwischen Film und Literatur ist allerdings keineswegs eingleisig, auch die Literatur wird bis heute vom Film befruchtet; „der Film wurde literarisch modernisiert und die Literatur filmisch aktuell.“ Dieser Prozess spiegelt sich etwa in Alfred Döblins Großstadtroman „Berlin Alexanderplatz“ (1929) wider und führt bis hin zu Patrick Roths Filmnovelle „Meine Reise zu Chaplin“ (1997), in der eine Szene aus Chaplins Stummfilm „Lichter der Großstadt“ (1931) minutiös nacherzählt wird.

„Im Zeitalter von Medienwechseln und Intermedialität wäre es wenig sinnvoll, die Verfilmung von Literatur als Einbahnstraße zu begreifen: Längst werden nach Filmen und Fernsehspielen Romane geschrieben, Filmdrehbücher werden auf der Bühne adaptiert. Die ‚Verbuchung‘ von Filmen läuft parallel zur Literaturverfilmung (in Kino und Fernsehen). [...] Solch intermediale Vernetzung hat natürlich auch Rückwirkungen auf den Buchmarkt. Selbst von den Gegnern der Literaturverfilmung wird ihre oft auf-lagen-steigernde Servicefunktion als angenehme Begleiterscheinung konzidiert.“

(Literaturverfilmungen. Hrsg. von Franz-Josef Albersmeier u. Volker Roloff. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1989, S. 17.)

Die enge „Urverknüpfung von Wort und Zelluloidstreifen“ führte dennoch zu einem Konkurrenzverhältnis der beiden Kunstformen, vor allem genährt von Seiten der Literaten im Hinblick auf die hohe Anzahl der Verfilmungen literarischer Texte. Bertolt Brecht sprach im sogenannten „Dreigroschenprozess“ um die Adaption seiner Opernparodie sehr zynisch von einer „Abbauproduktion“ von Literatur für den Filmmarkt. Der Filmbranche werden bis heute Vorwürfe dahingehend gemacht, „dass sie Werke der Dichtung demontiere und plündere, um dadurch eine Image- und Niveausteigerung ihrer Produkte zu erzielen“. Die Literaturverfilmung ist ambivalent, sie befindet sich in dem Spannungsverhältnis, der literarischen Vorlage gerecht werden zu müssen und gleichzeitig als Film zu funktionieren. [...] Diese Werktreue-Diskussion wurde in der wissenschaftlichen Literatur zum Thema ausgiebig diskutiert und gilt heute weitgehend als überholt:

„Es kann also nicht um die Frage gehen, wie gerecht der Film dem literarischen Werk wird, von dem er als Stoff- und Motivquelle ausgeht. Auszugehen ist vielmehr von der Übersetzung des Stoffes in ein anderes Medium mit eigenen Gesetzen.“ (Kontext Film. Beiträge zu Film und Literatur. Hrsg. von Michael Braun und Werner Kamp. Berlin: Erich Schmidt 2006, S. 9.)

45 Versucht man die Beziehung zwischen Literatur und Film zu beschreiben, kann der Vergleich zwischen Vorlage und Verfilmung jedoch nicht gänzlich ausgeblendet werden. Nur durch die Analyse des Films vor dem Hintergrund des zugrunde liegenden Textes werden die Besonderheiten und Eigenarten der filmischen Adaption von Literatur deutlich. Die Anforderung an eine gelungene Literaturverfilmung liegt darin, zwischen den beiden Polen „Werktreue“ und „Film ist Film“ einen geeigneten Mittelweg zu finden; filmische Adaption ist somit immer ambivalent. [...]

— (Zitiert nach: http://www.filmrezension.de/dossier/literaturverfilmungen/Christian%20Horn_%20Literaturverfilmungen.pdf [eingesehen am 19.07.2012])

Aufgaben

1. Arbeiten Sie heraus, wie der Verfasser das Verhältnis von Buch und Film darstellt und bewertet.
2. Nehmen Sie Stellung zur sogenannten Werktreue-Diskussion.